

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

In der Dämmerung. Von Maria Rebe

[urn:nbn:de:bsz:31-339547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339547)

## In der Dämmerung. 21

Von Maria Rebe.

---

Thu' ich's oder thu' ich's nicht? Ich hab' ja nichts wider den Sepp, er war sein Tag des Lebens ein guter Kerl, schon in der Schul hat er mir nichts Leids angethan, er hat mir seinen Schlitten gelassen, wenn ich nur wollte, und hat ihn den Berg heraufgezogen, und ich konnte mich nur drauf setzen. Den Pfingstmeien hat er auch gesetzt, wenn ich schon meinen Alysi im Verdacht gehabt, aber heiraten, das hat schon eine andere Nas für eine Witfrau, und wie kann ich den Alysi vergessen? nein, in alle Ewigkeit kann ich's nicht!

Die Thränen, welche über der jungen Wittve Wangen laufen, veranlassen sie nach dem Nاستuch zu langen; dabei kommt ihr der Rosenkranz zwischen die Finger, sie zieht beides mit einander ans Tageslicht; als das Tuch schon lange wieder in der Tasche steckt, läßt sie immer noch gedankenvoll die glatten Körner durch die Hände laufen. „Heilige Mutter Gottes, hilf mir in diesem Wirrsal zurecht,“ seufzt die junge Frau und schleicht in

das Kirchlein, wo das Bild der gebenedeiten Gottesmutter über dem Hochaltar prangt. Bescheiden drückt sie sich in die dunkle Ecke am Pfeiler und betet Unservater und Avemaria, während die Kugeln am Rosenkranz die Zahl der Gebete bestätigen. Das thut die Lindenbäuerin alle Tage, deshalb nimmt das Beten ihre Gedanken nicht groß in Anspruch, bequem kann sie während dem sich dessen erinnern, was für sie in den vier letzten Jahren ihres Daseins liegt.

„Ja, es war am Waffelnheimer Meßti, da haben wir zusammen getanzt, und der Alhsi hat mich beim Heimgehen gefragt, ob er in den Lindenhof kommen dürfe; er ist gekommen, es ist richtig geworden, und da haben wir vor dem Altar gestanden, und die Heilige dort oben hat auf uns herabgeschaut, gerade wie jetzt. Es war eine Hochzeit, die schönste und größte, die je in Wangenburg gewesen. Ach du lieber Gott, wer hätte damals denken können, daß ich so bald als Witfrau hier knien werde! Wie viel habe ich seither geheult, für alle Freud' von dazumalen. Als sie unser Kind holten, wollte mir das Herz schier brechen; nun liegt's draußen auf dem Kirchhof. Ich meinte, ich müßte es aus dem dunklen Loch wieder herauf holen, aber die Grundschollen fielen darauf, und das Weihwasser neckte die Erde, es blieb nichts als das Grab mit dem Kreuz. Hat der Alhsi geheult! Der Sepp ist am Abend gekommen, als das Rhinele tot war, und hat gesagt: „Ich bleib' bei Euch!“ Als alle fort waren, die zum Rosenkranz gekommen, hat er mit uns gewacht, und am Morgen hat der Alhsi gesagt: „Sepp, du bist die treueste Seel'



unter der Sonne." Ja, so hat er gesagt, und er hat recht gehabt.

Als das Sterbet nach Wangenburg kam, da sagten wir oft zusammen: Es wird für die Kinder und die Alten sein, starken Leuten wird's nichts thun; aber es hat meinen Alysi einen von den ersten angepackt. Ich tröstete mich immer mit dem was die Leute sagten: „Vor dem Alysi fürchtet sich der Tod!“ aber es kam ganz anders: mein armer Alysi hat sich vor dem Tod gefürchtet. Wie schrecklich hat er doch kämpfen müssen, bis der Lebensfaden ab war, ich konnte nicht mehr an mich denken, als der letzte Herzstoß kam, sagte ich, Gott verzeih mir: „Gottlob!“ Der Sepp hat ihn aufs Stroh legen helfen, und er hat alles gethan im Hof, was zu thun war. Auch mein Alysi hat da gestanden in seinem Totenbaum, und du, Schmerzensmutter, hast heruntergesehen auf all mein Elend. Wieder sah ich hinunter in das tiefe dunkle Loch, während der Pfarrer sang und die Leute beteten. Weiter weiß ich nichts mehr. Ich bin auch krank geworden, aber der Tod wollte mich nicht, wie gerne ich auch gestorben wäre. Als ich zum erstenmal wieder in die Kirche ging, sah ich neben der Kirchenstafel Alysis Kreuz. Was kann doch ein Menschenherz aushalten ohne zu brechen!“

Düster war es schon in der Ecke gewesen, als die Lindenbäuerin dort hinkniete, doch nun senken sich die Abend Schatten über das Kirchlein und umhüllen die erblindeten Scheiben, so daß das ewige Lichtlein scheinen kann. Von alledem merkt Therese nichts, sie hört auch nicht, wie ein

Holzwagen den Weg herabkommt; erst als ein schwerer Fußtritt mit Nagelschuhen auf den Steinplatten hörbar wird, hebt sie den gesenkten Kopf. Sie erkennt den Sepp, von dem der selige Aloysi gesagt: „Es ist die treueste Seele von der Welt.“ Genau wo des Lindenbauern Sarg gestanden, kniet Sepp hin, um sein Unservater zu beten, dann verläßt er die Kirche, und gleich drauf hört man die Räder knarren. Therese geht ebenfalls heim, ist's doch Nachtglockzeit, wo die Kirche geschlossen wird. . . . .

Lustig kräuselt sich nach der Vesper blauer Rauch über dem Lindenhof und kündigt der Welt, daß die Bäuerin einen Extrakaffee kocht. Außergewöhnliches geht allem Anscheine nach in der stillen Behausung vor, wischt doch Therese den Staub von zwei Tassen, welche Jahre lang außer Gebrauch waren. Auf der einen steht in schönem Rosengewinde der Name Aloysi, auf der anderen ist Therese in blauem Vergißmeinnichtkranz zu lesen.

„Gelobt sei Jesus Christus!“ kommt's von der Hausthüre her, als eben die Bäuerin mit der Kaffeefanne unter die Küchenthüre tritt.

„In Ewigkeit!“ antwortet sie freundlich.

„Da komme ich gerade recht,“ bemerkte Sepp.

„Ja Sepp, du kommst recht und bist willkommen,“ sagte, die Stubenthüre öffnend, Therese.

In des jungen Mannes Augen leuchtet es feucht: „Das lohne dir unser Herrgott, Therese, ich hätt's nimmer überwunden.“



„Komm, Sepp, du hast in Not und Glend bei uns ausgehalten, nun soll von jetzt an hier dein Platz sein,“ ermunterte die Lindenbäuerin. Sie schenkte Kaffee ein und schnitt den Kopfkuchen an. Sie tranken, aßen und waren guter Dinge.

„Ich kann's fast nicht glauben, Theres,“ sagte Sepp, „daß mir all mein Wünschen erfüllt werden soll. Mein Tag des Lebens hab ich an dir gehangen. Weißt auch, wo's herkommt? Wie ich als Bub die Süßäpfel aus dem Pfarrgarten geholt, kam der Bangert zwischenmein und packte mich am Ohr, er wollte mich in den Turm thun, da hast du anfangen heulen und bist dem Mann in die Beine gefahren und hast geschrien wie am Messer: „Den Sepp nicht in den Turm, die Ratten fressen ihn.“ Der Mann wurde weich: „Weil du's bist, Theresel,“ sagte er und ließ mich mit ein paar Dachteln laufen. Von da weg hast du mir's angethan. Als du aber groß warst, hab' ich das Herz nicht gehabt zuzulangen, da schnappte dich der Mysi weg. Gern wäre ich dazumalen unter die Soldaten, aber der Mutter wegen ging's nicht. Gemieden hab ich euch, bis euer Kind gestorben, da meinte ich, ich müsse in der Not für dich thun, was du für mich gethan hast. Mysi war mir zuwider, als ich ihn aber heulen sah, da dauerte er mich. Gottlob, daß es so gekommen ist, so konnte ich doch bei ihm wachen und dir helfen. Wie du mir leid gethan hast, als wir dich vom Gottesacker heimgetragen, das kann ich nicht sagen; ich hätte gern mein halbes Vermögen drum gegeben, wenn ich den Mysi wieder hätte holen können. Ich meinte, nun könne ich dir helfen, ohne ans Heiraten zu denken, aber es ging

nicht, du liegst mir eben zu tief im Herzen, es mußte heraus. Weil die Mutter nun tot, so hätte ich, wenn ich dich nicht bekommen, mein Sach verkauft und wäre nach Amerika."

"Wie es mir bei deinem Antrag zu Ruth war, kann ich dir nicht sagen," erwiderte Therese. "Ich war wie vom Himmel gefallen, denn daß ich nach dem Tod meines treuen Mysi wieder heiraten könnte, das glaubte ich nicht. Da ging ich am Abend in die Kirche, die heilige Gottesmutter zu bitten, mir meinen Weg zu zeigen, da bist du in die Kirche gekommen und hast just auf der Stelle gekniet, wo Mysis Totenbaum gestanden, da hab' ich gedacht, es sei Fügung. Von da weg wußte ich, was thun."

"Es ist doch kurios," entgegnete Sepp, "daß ich mein Vieh gerade vor der Kirche verschnauften ließ und ich dabei dachte: Willst doch auch verschnauften; so hab ich mein Unservater gebetet."

Wieder wurde es düster, Knecht und Mägde kommen nach und nach von ihrer Sonntagslust heim; als alle beisammen waren beschied sie die Lindenbäuerin in die Wohnstube und stellte Sepp als neuen Lindenhofbauer vor.

Maria Rebe.

